

## Antonio Traverso, Kristi M. Wilson (Hg.): **Political Documentary Cinema in Latin America**

New York: Routledge 2014, 247 S., ISBN 9781138781658, USD 160,-

„But I'm still here“ (S.134) – der Schlusssatz des vermutlich ungewöhnlichsten Beitrags im von Antonio Traverso und Kristi M. Wilson herausgegebenen Sammelband zum politischen Dokumentarfilm in Lateinamerika kann in mehrerlei Hinsicht auch als emblematischer Satz für den Gegenstand des Buches verstanden werden. Die dokumentarische Annäherung und Aufarbeitung politischer Ereignisse und der politischen Dimension des Alltags in Lateinamerika erfährt seit einigen Jahren eine besonders hohe Beliebtheit unter jungen sowie etablierten Filmschaffenden, aber auf internationalen Filmfestivals sind Filme unterrepräsentiert, welche die großen sozialen und politischen Herausforderungen Lateinamerikas fokussieren. „But I'm still here“ bezieht sich aber gleichsam auch auf eine grausame Gemeinsamkeit einiger lateinamerikanischer Gesellschaften wie Chile, Argentinien und Brasilien – auf die Frage nach der filmischen Repräsentation, die erneute mediale Sichtbarmachung jener, die etwa während der Militärregimes der Operation Condor in den 1970er und 1980er Jahren spurlos verschwanden, während sie in ihren oftmals verschleppten Kindern weiterleben; ebenso aktuell erscheint dies für die unzähligen *feminicidios* und Morde an Studierenden in Mexiko sowie den politischen Umgang mit unterbezahlten und unterdrückten Landarbeiter\_innen.

Der Band von Traverso und Wilson, der bereits 2013 als Sonderausgabe des Journals *Social Identities* erschien, ermöglicht auch abseits dieses Schwerpunktes eine breite Perspektive auf dokumentarisches Schaffen in Lateinamerika seit den 1950er Jahren. Erklärtes Ziel des Werkes ist es, die Lücke zwischen der englisch- und der spanischsprachigen lateinamerikanischen Filmwissenschaft zu schließen (vgl. S.5). Thematisch geordnet nach den Ländern (Argentinien, Brasilien, Chile, Kuba, Jamaika, Mexiko und Venezuela), mit denen sich die Essays beschäftigen, entfalten sich neben der anzuerkennenden stilistischen und ästhetischen Vielfalt des *cine documental* auch die zahlreichen theoretischen Verbindungen innerhalb des Kontinents. Diese bestehen unter anderem durch die nationalen Schulen, deren Manifeste – wie jene des *Cinema Novo* oder des *Cine Imperfecto* – weit über die Landesgrenzen hinweg Effekte bei lateinamerikanischen Regisseur\_innen zeitigen. Es gibt Beiträge, die sich auf eher deskriptive Art um eine Verortung des Dokumentarfilms oder des Œuvres eines bestimmten Filmmachers in einem politischen Kontext bemühen, wie beispielsweise Mario Mestmans historisch aufschlussreicher Essay „The worker's voice in post-1968 Argentine political documentary“. Andere wiederum zielen auf die ästhetischen Strategien des lateinameri-

kanischen Dokumentarfilms ab, wie „From *Papapapá* to *Sleep Dealer*: Alex Rivera’s undocumentary poetics“ von Amy Sara Carroll oder „The postcolonial city symphony film and the ‚ruins‘ of *Suite Habana*“ von Salomé Aguilera Skvirsky. Ergänzt werden diese filmwissenschaftlichen Beiträge durch ein Interview mit der jamaikanischen Filmmacherin Esther Figueroa und durch einen berührenden *visual essay* von Traverso und Enrique Azúa, der aus Film Stills und Interview-Fragmenten mit der Tochter eines *desaparecido* aus Chile besteht und mit den Worten „But I’m still here“ endet.

Die stilistische, thematische als auch geografische Breite des Sammelbandes erweist sich gleichzeitig auch als Nachteil: Die auch aufgrund einer moderneren Filmförderung (wie die des

argentinischen Instituto Nacional de Cine y Artes Audiovisuales [INCAA]) den Markt dominierenden Regionen des *cono sur* nehmen im Verhältnis wesentlich mehr Raum im Band ein als jene Länder, deren Dokumentarist\_innen erschwerten Zugang zum Vertrieb oder gar zur akademischen Diskussion ihrer Werke haben (bspw. Bolivien, Paraguay). Trotzdem bietet *Political Documentary Cinema in Latin America* einen lesenswerten Überblick über die dokumentarischen Traditionen und politischen Referenzen durch filmwissenschaftliche Stichproben eines „spontaneously raw, artistically innovative, and politically engaged cinema“ (S.1).

*Anna Grebe (Linz)*